

# Auswahltexte und Dossier für die Pfarreien

99. Jahrgang – Monatlich ♦ 1–4 und 13–16 Auswahltexte ♦ 5–12 Dossier  
Augustinuswerk, 1890 Saint-Maurice, Telefon 024 486 05 20



## Sonn- und Feiertage, sowie Namenstage im Oktober

### Sonntag, 1. Oktober

#### 26. SONNTAG IM JAHRESKREIS

Les 1: Ez 18,25–28  
 Les 2: Phil 2,1–11 (oder 2,1–5)  
 Ev: Matthäus 21,28–32

- 2. Mo Heilige Schutzengel
- 4. Mi Hl. Franz von Assisi, Ordensgründer
- 5. Do Hl. Faustina Kowalska, Jungfrau
- 6. Fr Hl. Bruno, Mönch, Einsiedler, Ordensgründer
- 7. Sa Gedenktag Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz

### Sonntag, 8. Oktober

#### 27. SONNTAG IM JAHRESKREIS

Les 1: Jes 5,1–7  
 Les 2: Phil 4,6–9  
 Ev: Matthäus 21,33–42.44.43

- 9. Mo Hl. Dionysius, Bischof von Paris, und Gefährten, Märtyrer
- 11. Mi Hl. Johannes XXIII., Papst

Angelo Giuseppe Roncalli, 1881 in Sotto il Monte bei Bergamo geboren, absolvierte seine theologischen Studien in Rom. 1904 wurde er zum Priester geweiht und war dann Sekretär seines Heimatbischofs und Professor am Priesterseminar in Bergamo. 1921 berief man ihn an die Kongregation für die Evangelisierung der Völker, 1922 in den Generalrat des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung. 1925 wurde er zum Apostolischen Visitator in Bulgarien und 1934 zum Apostolischen Delegaten für die Türkei und für Griechenland ernannt und zum Bischof geweiht. 1944 ernannte ihn Pius XII. zum Apostolischen Nuntius in Paris, 1953 erhob er ihn zum Kardinal und bestellte ihn zum Patriarchen von Venedig. Am 28. Oktober 1958 wurde er zum Papst gewählt. Durch seine Herzlichkeit und Güte eroberte er die Sympathie der Menschen. Im Januar 1959 kündigte er ein Ökumenisches Konzil an, das am 11. Oktober 1962 feierlich eröffnet wurde. Er starb am 3. Juni 1963. Papst Franziskus hat ihn am 27. April 2014 heiliggesprochen.

- 14. Fr Hl. Kallistus I., Papst, Märtyrer

### Sonntag, 15. Oktober

#### 28. SONNTAG IM JAHRESKREIS

Les 1: Jes 25,6–10a  
 Les 2: Phil 4,12–14.19–20  
 Ev: Matthäus 22,1–14

- 16. Mo Hl. Hedwig von Andechs, Herzogin von Schlesien  
 Hl. Gallus, Mönch, Einsiedler, Glaubensbote am Bodensee  
 Margareta Maria Alacoque, Ordensfrau
- 17. Di Hl. Ignatius von Antiochien, Bischof und Märtyrer
- 18. Mi Hl. Lukas, Evangelist
- 19. Do Hl. Johannes de Brébeuf, hl. Isaak Jogues, Priester, und Gefährten, Märtyrer in Nordamerika  
 Hl. Paul vom Kreuz, Priester, Ordensgründer
- 20. Fr Hl. Wendelin, Einsiedler im Saarland
- 21. Sa Hl. Ursula und Gefährtinnen, Märtyrinnen in Köln

### Sonntag, 22. Oktober

#### 29. SONNTAG IM JAHRESKREIS

##### Weltmissionssonntag

Les 1: Jes 45,1.4–6  
 Les 2: 1 Thess 1,1–5b  
 Ev: Matthäus 22,15–21

- 23. Mo Hl. Johannes von Capestrano, Ordenspriester, Wanderprediger in Süddeutschland und Österreich
- 24. Di Hl. Antonius Maria Claret, Bischof von Santiago in Kuba, Ordensgründer
- 28. Do HL. SIMON UND HL. JUDAS, Apostel

Ende der Sommerzeit

### Sonntag, 29. Oktober

#### 30. SONNTAG IM JAHRESKREIS

Les 1: Ex 22,20–26  
 Les 2: 1 Thess 1,5c–10  
 Ev: Matthäus 22,34–40

# Schutzengel mein

Jeden Abend vor dem Schlafengehen haben wir als Kinder jeweils an den Fingern nachgezählt, ob wir auch auf genau 14 Engel kommen, die im Schutzengelgebet angerufen werden. Noch heute ist mir der Wortlaut dieses Gebetes vertraut, und ich kann es mir immer noch nicht verkneifen, während des Betens die Engel nachzuzählen: **«Abends wenn ich schlafen geh', vierzehn Engel mit mir geh'n: zwei zu meiner rechten Seite, zwei zu meiner linken Seite, zwei zu meinen Haupten, zwei zu meinen Füßen, zwei, die mich decken, zwei, die mich wecken, zwei, die mich führen ins himmlische Reich. Amen.»** Bei so vielen Engeln, die in der Nacht über und um uns Kinder herum wachen, war ein ruhiger Schlaf ohne böse Träume garantiert. Wir fühlten uns von Gott durch diese himmlischen Wesen Tag und Nacht beschützt.



Für lange Zeit waren die Engel bei vielen Menschen in Vergessenheit geraten. Es wurde an ihrer Existenz gezweifelt, oder sie wurden in das Reich der Fabeln verwiesen, obwohl sie doch in der Heiligen Schrift des Öfteren (an 300 Stellen!) als Diener und Boten Gottes, gottgesandte Begleiter, Beschützer sowie Helfer der Menschen erwähnt werden. Erst in den letzten Jahren sind sich die Menschen ihrer wieder bewusst geworden. Engel sind nach katholischem Glaubensverständnis «von Gott geschaffene Wesen», die Gott von Angesicht zu Angesicht schauen dürfen. Von Geburt an hat jeder Mensch von Gott gleichsam als Geschenk für sich persönlich einen eigenen Engel zum Schutz zugewiesen erhalten – einen Schutzengel. Dieser Engel drängt sich uns nicht auf. Er ist da, wenn wir ihn brauchen oder rufen. Er steht diskret an unse-

rer Seite und begleitet unsere Lebenswege. «Die Engel offenbaren sich – aber nur jenen, die sie lieben und anrufen!»

sagte Kardinal Charles Journet.



Auch wir können Schutzengel sein für andere. Wie froh und dankbar hörten wir schon sagen: «Du bist ein Engel», weil jemand in der Not gerade im rechten Augenblick helfend einsprang. Gott lässt uns tatsächlich teilnehmen an der «Engelaufgabe», anderen zu helfen, sie zu beschützen und begleiten auf dem Weg zu Gott. Viele Menschen warten auf einen Engel, der ihnen eine froh machende Botschaft bringt. Viele warten auf einen Engel, der ihnen hilft, den richtigen Weg einzuschlagen. Viele warten auf einen Engel, der sie vor dem Bösen bewahrt. «Wirst Du für mich der Engel sein?» ist die Frage in einem modernen Text aus dem Kirchengesangbuch. «Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein, die Engel. Sie gehen leise, sie müssen nicht schrei'n, oft sind sie alt und hässlich und klein, die Engel. Sie haben kein Schwert, kein weisses Gewand, die Engel. Vielleicht ist einer, der gibt dir die Hand, er wohnt neben dir, Wand an Wand, der Engel. Dem Hungernden hat er Brot gebracht, der Engel. Dem Kranken hat er das Bett gemacht, er hört, wenn du ihn rufst, in der Nacht, der Engel. Er steht im Weg und er sagt: Nein – es müssen nicht Männer mit Flügel sein, die Engel.»

Die Kirche begeht das Schutzengelfest, welches sich seit dem 16. Jahrhundert feststellen lässt, am 2. Oktober.

Robert Imseng, Pfarrer  
Kinderzeichnungen: Lisa und Maria

## Gebet – nicht Zauber – Das Rosenkranzgebet

Es ist noch keine hundert Jahre her, da beteten die Gläubigen vielerorts den Rosenkranz, während der Priester am Altar Messe feierte. Und das, obwohl die Kirchenleitung es als abwegig erklärte, den Rosenkranz während der Liturgie zu beten. Johannes Paul II., ein glühender Anhänger des Rosenkranzgebetes, warnte, «dass die Perlenkette, mit der man den Rosenkranz zu rezitieren pflegt, schliesslich einem Amulett oder einem magischen Gegenstand gleicht, in radikaler Entstellung seiner Bedeutung und seiner Funktion» missbraucht werde. Tatsächlich wurde der Rosenkranz, sowohl als Gegenstand wie als Gebet, häufig als Versicherung gegen alles mögliche Unheil betrachtet. Als am 7. Oktober 1571 die türkische Flotte bei Lepanto von der christlichen Liga besiegt wurde, schrieb Papst Pius V. das der Kraft des Rosenkranzes zu und bestimmte deshalb den 7. Oktober zum Rosenkranzfest.

Entstanden ist der Rosenkranz allerdings doch aus anderen Gründen. Schon Paulus schrieb an die Gemeinde in Thessalonich: «Betet ohne Unterlass.» Das immer währende Gebet war denn auch eine der wichtigsten Glaubensübungen der frühen Mönche. Weil aber die Gedanken nicht bei Worten verharren sondern darüber hinaus aufs Göttliche gelenkt werden sollten, mussten Möglichkeiten gefunden werden, den Kopf möglichst frei zu halten. «Was die Perlenkette angeht, so hat sie offenbar die Aufgabe, den Geist von gewissen Leistungen äusserer Aufmerksamkeit zu entlasten», schrieb Romano Guardini. Die Gebetsschnur ist allerdings weder eine christliche Erfindung noch Spezialität. Sie ist im Hinduismus, im Buddhismus und im Islam genauso bekannt – immer mit derselben Absicht: Den Geist für die Meditation freizugeben. Wann genau der Rosenkranz entstanden ist, und wer ihn erfunden hat, ist heute nicht mehr festzustellen.

Wichtiger Vorgänger des Rosenkranzes war der Psalter. Er entstand in Klöstern, wo Laienbrüder das lateinische Psalmgebet nicht mitbeten konnten. In Analogie zu den hundertfünfzig Psalmen des Stundengebetes beteten sie hundertfünfzig «Vaterunser». Später kam das «Ave Maria», das 1310 von der Synode in Cambrai neben dem «Vaterunser» und dem «Glaubensbekenntnis»



Rosenkranzfest,  
7. Oktober

als christliches Grundgebet festgelegt wurde. Der Kartäuser Heinrich Egger (1328–1408) kam dann dem Rosenkranz, wie wir ihn heute kennen, schon sehr nahe: Nach immer zehn «Ave Maria» wurde ein Vaterunser gebetet. Und jeder Zehnergruppe «Ave Maria» wurde ein betrachtender Satz zum Leben Christi angefügt. Johannes Paul II. nennt den Rosenkranz deshalb eine «Kurzfassung des Evangeliums» und weist darauf hin, dass es sich eigentlich um ein Christusgebet handelt. Der entscheidende Akzent liegt darin, dass mit dem Rosenkranz aus Marias Optik über Jesus Christus meditiert werden soll – es ist also eher ein Gebet mit Maria als zu Maria, ein marianisches Gebet aber kein Mariengebet.

Seine bis heute gültige Form erhielt der Rosenkranz um 1600. Er besteht seither aus 15 «Ehre sei dem Vater», 15 «Vaterunser», 15 Geheimnissen und 15 mal 10 «Ave Maria». Das ergibt 15 Gebets-einheiten, die zu drei Gruppen zusammengefügt werden – zu einem freudenreichen, einem schmerzhaften und einem glorreichen Rosenkranz. Ende 2002 kam auf Anregung von Johannes Paul II. noch der lichtreiche Rosenkranz hinzu.

Der Rosenkranz war ursprünglich für all jene Menschen gedacht, die weder lesen konnten noch die lateinische Sprache beherrschten. Sie sollten dennoch am Stundengebet teilnehmen können. Er soll weder Selbstzweck noch Beschwörungsformel sein. Der Geist darf gerade nicht abgetötet werden oder beim gebeteten Wort verharren. Vielmehr soll durch die vielen Wiederholungen eine Art Grundmelodie entstehen, die auch eine Grundstimmung und -ausrichtung ermöglicht. Ein Sprungbrett gewissermassen, um sich in die Geheimnisse des Glaubens zu vertiefen. Oder wie Romano Guardini es ausdrückt: «Der Rosenkranz ist kein Weg, sondern ein Raum, und er hat kein Ziel, sondern eine Tiefe. In ihm zu weilen tut gut.»

Thomas Binotto



# Der Mensch und die Natur

## (Psalm 8)

### *Wir sind nur die Verwalter der Natur und ihrer Schönheiten.*

«O Herr, unser Gott, wie schön ist die Schöpfung, die du uns anvertraut hast! Wie wundersam ist es, dass der Mensch nach deinem Bild geschaffen wurde: so gross, gekrönt von deiner Herrlichkeit und Pracht, Herrscher über den Planeten; und doch so klein, ein Staubkorn angesichts der Weite des Himmels, den du gewoben hast. Dank des Kosmos, den du geduldig geformt hast und dessen Existenz du immer wieder unterstützt, finden wir unseren richtigen Platz, wir, deine "Ort-halter", deine Vertreter.

Einerseits, so singt Psalm 8, hast du uns dir ähnlich gemacht, schön wie du: Du lässt uns an deinem Werk teilhaben, du machst uns zu Mitschöpfern mit dir, damit wir deinen Garten behüten und ihn fruchtbar machen. Bewundernswerte Verantwortung, das Reich, das du gesät hast, wachsen zu lassen und die Myriaden von Arten, die du dir ausgedacht hast, zu pflegen!

Andererseits, so erinnert uns das wunderschöne Gedicht aus dem Alten Testament, sind wir nur die Verwalter der Wälder, der Atmosphäre und der Ozeane, der Tiere auf dem Feld, im Busch, in der Luft und im Wasser. Sie gehören dir, du hast sie geformt.

Für wen würden wir uns halten, wenn wir deinen Platz einnehmen würden, wenn wir diese unendlichen Reichtümer zu unserem eigenen Vorteil ausnutzen würden und uns wie Eigentümer und nicht wie Mieter verhalten würden?



Foto: © DR

Der Psalmist sagt uns, dass wir im Vergleich zu den Milliarden von Milliarden von Milliarden von Galaxien, die das Universum bevölkern, nur ein Strohalm sind, und dass unsere Existenz im Vergleich zu deiner Ewigkeit nur für die Dauer eines vergänglichen Atemzuges besteht. O Herr, unser Gott, nur dein Name ist gross und das kleine Kind, das du zu einem Bollwerk gegen all unsere Feinde machst. Indem wir deine Schöpfung bewahren, achten wir dich, ehren wir dich und danken dir!».

François-Xavier Amherdt



## Milch statt Wein

Im Oktober sind die Winzer bekanntlich bei der Weinlese. In diesem Zusammenhang fragte ich mich, warum man bei der Messe eigentlich Wein brauchen müsse. Könnte es nicht auch ein anderes Getränk sein?

Nein, es muss Wein sein.

### Und warum?

Die Kirche beruft sich dabei auf die Einsetzung der Eucharistie durch Jesus Christus, der bei seinem Letzten Abendmahl den Kelch mit Wein nahm und seinen Freunden versprach unter dieser Gestalt und unter der Gestalt des Brotes alle Tage ihres Lebens bei ihnen zu bleiben. Er gab seinen Jüngern dann den Auftrag, dies zu seinem Gedächtnis weiterhin zu tun.

### Warum nahm Jesus denn Wein? Hätte er nicht auch Milch nehmen können?

Jesus stand ganz in der Tradition des jüdischen Glaubens. Bei den Opferritualen, wie sie im Alten Testament beschrie-

ben werden, wird von den Juden Wein als Symbol für Wohlstand, das Sühnen von Schuld und als Zeichen der Anbetung Gottes verschüttet und damit an Gott zurückgegeben.

### Hat Jesus Weiss- oder Rotwein beim Abendmahl gebraucht?

Darüber berichtet das Neue Testament nichts, aber mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit hat er Rotwein verwendet.

### Und warum wird heute meistens Weisswein gebraucht?

Das hat zuerst einmal mit praktischen Überlegungen zu tun, die jeder Hausfrau bekannt sein dürften: Rotwein hinterlässt auf den weissen Tüchern Flecken, die nur schwer wegzubringen sind.

### Nur deshalb?

Nein, nicht nur! Bis Mitte des 15. Jahrhunderts ist – auch um näher am Bild vom Blut Christi zu bleiben – ausschliesslich Rotwein verwendet worden. Ab 1478 wurde dann auch Weisswein zugelassen. Scheinbar geschah dies auf dem Hintergrund der mittelalterlichen Wundersucht, bei der es manchmal zu falschen «Blutwundern» in der Messe gekommen ist, woraufhin die Verwendung von Rotwein sogar untersagt worden ist.

### Wenn ein Priester aber lieber Rotwein hätte?

Heute spielt es keine Rolle mehr, ob jemand für die Messe weissen oder roten Wein verwendet. Es muss einfach ein naturreiner, unvermischter Wein sein.

Danke für die Auskunft.

pam



Foto: © Sr Catherine



Foto: © missio

Monat der Weltmission

## «**Brennende Herzen, begeisterte Schritte**»

(Lk 24, 13–35)

### Wort des Direktors von Missio Schweiz

Der diesjährige Monat der Weltmission im Oktober mit seinem Motto «**Brennende Herzen, begeisterte Schritte**» steht ganz im Zeichen des Sich-weltweit-auf-den-Weg-Machens im Geiste des Evangeliums für das Heil der Menschen.

Die Geschichte von der Erscheinung Jesu auf dem Weg zweier Jünger nach Emmaus (Lk 24,13–35) steht dabei im Mittelpunkt. Sie führt uns lebhaft den Wandel von der Schwermut zur Freude und von der Mutlosigkeit zur Beherztheit vor Augen und zeigt uns, dass Gott und die Verbundenheit mit ihm der Schlüssel zu diesem Wandel sind, der freilich Zeit und Raum braucht.

In diesen Zeitraum fällt auch die Bischofssynode mit dem Thema «Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Mission». Auch hier sind wir alle – Bischöfe, Priester, Diakone und Laien – und zwar weltweit von Gott gerufen, uns zusammen auf den Weg der Erneuerung der Kirche zu machen und uns aktiv an ihrer missionarischen Sendung zum Heil der Welt zu beteiligen.



Besonders wollen wir dieses Jahr geistig gemeinsam unterwegs sein mit der Katholischen Kirche in Ecuador. Mehr zu unseren dort lebenden Glaubensschwestern und -brüdern erfahren Sie in den nachfolgenden Seiten.

Wir danken Ihnen, dass Sie die Kollekte zum Sonntag der Weltmission am 22. Oktober tatkräftig unterstützen, um ein Zeichen der weltumspannenden kirchlichen Solidarität zu setzen.

Dr. Erwin Tanner-Tizian, Direktor von Missio Schweiz

## Entdecken wir die Gastkirche Ecuador

Ecuador ist mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert, von denen hier einige Beispiele aufgezählt werden sollen:

- ◆ **Umweltschutz:** Bergbau und Ölförderung gefährden die Bevölkerung (Landslutsche, Unfälle) und die Luft- und Wasserverschmutzung das Ökosystem.
- ◆ **Bildung:** Der Zugang zur Schule für die Kinder der indigenen Stämme (Shuar, Saraguros), die in Bergregionen leben und nur von der Landwirtschaft leben, ist nicht gesichert.
- ◆ **Sicherheit:** Besonders in der Region von Esmeraldas im Nordwesten des Landes gibt es viel Unsicherheit, Gewalt und illegalen Handel, besonders mit Drogen und Waffen.
- ◆ **Gesundheit:** Es gibt nur sehr wenige Krankenhäuser und Heime für ältere Menschen oder Menschen mit Behinderungen, die tadellos funktionieren.
- ◆ **Kultur und Gesellschaft:** Rund 80 % der Bevölkerung sind Mestizen; wie können die Kultur, die Sprachen und die Lebensweise der ethnischen Minderheiten (Ureinwohner, Afroecuadorianer und Weisse) berücksichtigt und gleichzeitig die Einheit des Landes gewährleistet werden?



Ecuador wurde im 16. Jahrhundert von den Spaniern erobert und 1830 unabhängig. Das Land hat 18 Millionen Einwohner und ist sieben Mal so gross wie die Schweiz. Aufgrund seiner verschiedenen Regionen (Pazifikküste, Amazonas-Regenwald, Andengebirge, Galapagos-Archipel) beherbergt das Land eine grosse biologische Vielfalt. Die exportorientierte Wirtschaft Ecuadors basiert hauptsächlich auf vier Elementen: Bananananbau (weltweit der grösste Exporteur), Erdöl, Kakao und Tourismus. Auf lokaler Ebene sind Kunsthandwerk, Landwirtschaft und Fischerei weitere wichtige Einkommensquellen.

### Eine denkwürdige Reise

Während ihrer Reise konnte sich Missio-Schweiz ein konkretes Bild vom Engagement der Kirche bei der Bevölkerung für mehr soziale Gerechtigkeit machen. Die Kirche baut Schulen, betreibt Spitäler und legt in der Region Zamora sogar Strassen an. Im Apostolischen Vikariat Esmeraldas betreibt sie ein Spital und ein Altersheim; in Guadalupe werden sie von Ordensfrauen geführt. Sr. Marina, die Nationaldirektorin von Missio in Quito, hat bewusst eine alleinerziehende Mutter angestellt. Bischöfe, Priester, Ordensleute und Katechist:innen stehen wirklich an vorderster Front, um das Evangelium durch Taten zu bezeugen.



## Botschaft von Papst Franziskus

Mit seiner Botschaft zum Monat der Weltmission regt uns Papst Franziskus zum Nachdenken, Beten und Handeln an. Hier einige Auszüge aus seinem Schreiben:

Für den diesjährigen Weltmissionssonntag habe ich ein Thema gewählt, das von dem Bericht über die Emmausjünger im Lukasevangelium (vgl. 24,1-35) ausgeht: «Brennende Herzen, begeisterte Schritte».

Nachdem er den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus zugehört hatte, legte ihnen der auferstandene Jesus «dar, ausgehend von Mose und allen Propheten,

was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht» (Lk 24,27). Und den Jüngern wurde warm ums Herz: Denn Jesus ist das lebendige Wort, das allein das Herz zum Brennen bringen und es erleuchten und verwandeln kann.

... Nachdem sie die Augen aufgetan hatten und Jesus im «Brechen des Brotes» erkannten, «brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück» (vgl. Lk 24,33). Dieses eilige Gehen, um die Freude über die Begegnung mit dem Herrn mit anderen zu teilen, zeigt: «Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen. Diejenigen, die sich von ihm retten lassen, sind befreit von der Sünde, von der Traurigkeit, von der inneren Leere und von der Vereinsamung. Mit Jesus Christus kommt immer – und immer wieder – die Freude» (Apostolisches Schreiben Evangelium gaudium, 1).

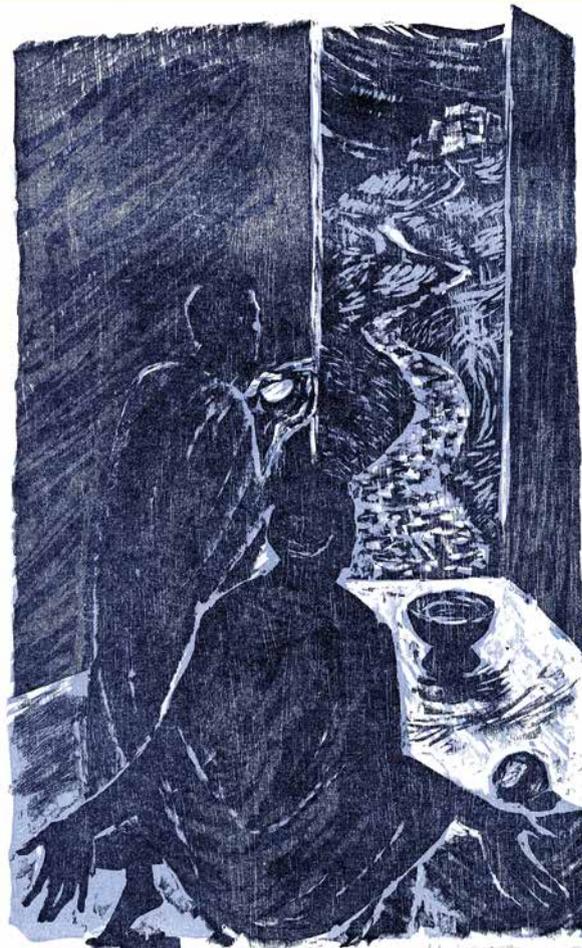
... Das Bild der «begeisterten Schritte» erinnert uns noch einmal an die immerwährende Gültigkeit der missio ad gentes, des Auftrags, den der auferstandene Herr der Kirche gegeben hat, jedem Menschen und jedem Volk bis an die Enden der Erde das Evangelium zu verkünden. Heute braucht die Menschheit, die durch so viel Ungerechtigkeit, Spaltung und Krieg verwundet ist, mehr denn je die Frohe Botschaft des Friedens und der Erlösung in Christus.

Heilige Maria, die du mit uns unterwegs bist, Mutter der missionarischen Jünger Christi und Königin der Missionen, bitte für uns!

Der vollständige Text kann unter [www.missio.ch/wms](http://www.missio.ch/wms) heruntergeladen werden.

Bild nebenan: Die Jünger von Emmaus, bereit nach Jerusalem zurückzukehren, nachdem Jesus sie verlassen hat.

Holzschnitt von Madeline Diener



## Ein Sonntag mit der Weltkirche: 22. Oktober 2023

Die Kollekte am Sonntag der Weltmission, am 23. Oktober 2022 ist die grösste Solidaritätsaktion der Katholikinnen und Katholiken weltweit. Mehr als 120 nationale Missio-Stellen auf allen Kontinenten sammeln an diesem Sonntag für die pastorale und diakonische Arbeit in über 1100 Diözesen. Gläubige weltweit setzen damit ein Zeichen der Hoffnung für die Ärmsten und Bedürftigsten in Lateinamerika, Afrika, Asien und Ozeanien, die sonst vergessen gehen.

Selbstverständlich sind wir bei jeder Messe mit der weltweiten Kirche verbunden. Es lohnt sich jedoch, den Sonntag der Weltmission, der am 22. Oktober 2023 gefeiert wird, zu nutzen, um bewusst eine Gemeinschaft mit Gläubigen aus anderen Ländern und Kulturen zu bilden. Die Kollekte an diesem Sonntag ist eine aussergewöhnliche Solidaritätsaktion.

### Das Prinzip der Kollekte

Die Gütergemeinschaft, wie sie die Urkirche nach der Apostelgeschichte (Apg 4,32ff) praktizierte, ist ein anspruchsvolles Ideal, von dem wir noch weit entfernt sind. Am Sonntag der Weltmission möchten wir einen mutigen Schritt in diese Richtung machen. An diesem Tag ist die

Kollekte in allen Pfarreien und Gemeinschaften weltweit für den Solidaritätsfonds der Weltkirche bestimmt. Aus diesem Fonds erhalten finanziell noch nicht selbstständige Ortskirchen entsprechend ihren Bedürfnissen einen Grundbeitrag für ihre Arbeit. In der Schweiz werden die Einnahmen von Missio gesammelt, die das Gesamtergebnis dem Generalsekretariat in Rom mitteilt. Alle anderen Länder tun dasselbe.

Jede nationale Missio-Direktion erhält aus Rom eine Liste von Projekten aus bedürftigen Ortskirchen. Die Generalversammlung der Missio-Direktoren bewilligt die Begründetheit dieser Projekte. Anhand des in Rom mitgeteilten Ergebnisses werden dann Missio Schweiz einige Projekte zugeteilt, darunter auch Projekte aus der Gastkirche Ecuador.

Das Geld wird an die Vertretungen des Heiligen Stuhls in den betreffenden Ländern überwiesen. Die Ortskirchen müssen dann in Form eines Berichts Rechenschaft über die Verwendung der Gelder ablegen. Der Sonntag der Weltmission ist also nicht nur eine Erinnerung an unseren Auftrag als Kirche, sondern auch eine aussergewöhnliche Solidaritätsaktion.

Paulus riet den Christen in Korinth: «Am ersten Tag der Woche lege jeder von euch das, was er sparen kann, zu Hause beiseite, damit man nicht wartet, bis ich komme, um die Gaben einzusammeln» (1 Kor 16,2). In gewisser Weise organisierte er damit die erste Kollekte, die für die Weltkirche bestimmt war. In diesem Fall ging es um die Unterstützung der Gläubigen in Jerusalem, aber diese Solidaritätsaktion ging über die materielle Hilfe hinaus: Sie war Teil der Verkündigung des Evangeliums und machte die Gemeinschaft deutlich, die Paulus schaffen wollte (siehe Röm 15,26). – Foto: missio





## 1. Oktober

*Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz seinen Witz verliert, womit soll gesalzen werden?*  
(Mt 5, 13)

Würziges, würzigendes Salz soll ich sein – eine kraftvolle Persönlichkeit des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe – ein Mensch mit guten Eigenschaften für andere. Wenn andere mich brauchen, soll ich mich unaufdringlich in ihr Leben einbringen. Würze hineinbringen.

Ich soll dafür sorgen, dass sie Geschmack, Gefallen am Leben finden und vielleicht sogar feststellen, dass es nach mehr schmeckt – nach etwas, das über sie selbst hinausweist.

*Gott, bewahre mich vor Fadheit. Amen*



Foto: © berwis\_pixelio.de

## 31. Oktober

*Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.* (Joh 8,7)

Darf ich den, der Unrecht tut, nicht darauf hinweisen? Muss ich schamhaft schweigen, weil ich selbst nicht besser bin? Nein: Unrecht sollte deutlich benannt werden.

Doch wenn ich sehe, wie anfällig für das Böse ich selbst bin, wenn ich mich trotz meiner Schwächen von Gott liebevoll angenommen weiss, dann begegne ich dem Übeltäter verständnisvoller, liebevoller und werfe keinen Stein, sondern gebe Brot. Verständnis ist als solches gut, nützt auch der tätigen Liebe, kann zudem mein Gefühl verbessern. Aber unbedingt mögen muss ich den Übeltäter nicht – Nächstenliebe bedeutet wesentlich: gefühlsunabhängiges, förderndes Handeln.

*Gott, erinnere mich immer an die drei Finger, die auf mich selbst zurückweisen, wenn ich mit dem Finger auf jemand anderen zeige. Amen*

*Das Buch aus dem Styria-Verlag ist in jeder Buchhandlung erhältlich.*





## Die Eltern als Katecheten ihrer Kinder

### Was ist Mission?

Bei der Mission geht es um die Verkündigung und Verbreitung des christlichen Glaubens unter den Menschen.

Das Wort selbst kommt in der Bibel nicht vor. Dort ist immer von der «Sendung» die Rede: Jesus sendet Menschen aus, damit diese das Herzensanliegen Gottes überall verbreiten, nämlich dass Gott eine Beziehung zu jedem von uns aufbauen möchte, und zwar ohne Unterschiede der Person. Gott liebt alle Menschen, so wie wir es in einem schönen Lied von Kurt Rommel singen: *Grosse, Kleine, Buben, Mädchen, Gott hat sie alle lieb. Rote, Schwarze, Weisse, Gelbe, Alt und Jung, Gesunde, Kranke, Gott hat sie alle lieb!* Um uns diese Liebe zu zeigen, hat Gott Jesus zu uns gesandt, der uns eingeladen hat, liebevoll miteinander zu leben.

Das ist eine wunderbare Nachricht, die alle mit Freude erfüllen soll. Und diese beste Nachricht, die es gibt, soll niemand für sich behalten, sondern sie weiter-erzählen und alle einladen, Jesus zu folgen. Dies auch denjenigen zu sagen, die Jesus noch nicht kennen oder ihn aus ihrem Leben gestrichen haben, bedeutet Mission und sie geschieht bei uns zu Hause, in der Schule, im Dorf und in der Stadt, aber auch weit weg in fernen Ländern.

Jede und jeder von uns hat eine «Mission», also einen Auftrag, um dort, wo wir leben von Gott und seiner Liebe zu uns zu erzählen.

Das braucht nicht eine grosse Ausbildung und eine lange Schule. Wichtig ist vor allem, dass ich durch mein Leben im Alltag zeige, dass mir Jesus wichtig ist und ich versuche so zu leben, dass ich gefragt werde, warum ich freundlich bin, warum ich nicht zurückschlage und böse Worte sage, nicht betrüge und nicht streite. Wenn die Leute an meinem Verhalten sehen, dass ich «anders» lebe, als die anderen, werden sie vielleicht fragen, warum das so ist und dann kann ich anfangen von meinem Glauben zu erzählen und davon, was Jesus für mich bedeutet.

So bin ich ein überzeugender Missionar und eine gewinnende Missionarin.

Und das gilt (nebenbei gesagt) nicht nur für die Kinder, sondern für alle Menschen.

Paul Martone



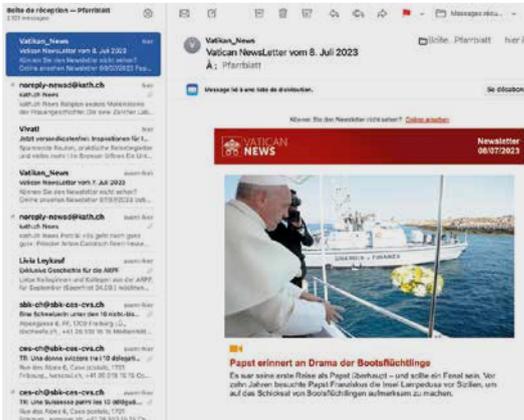
Foto © Sr Catherine



# Digitale Post

Gehören Sie auch zu jenen Personen, die digitale Nachrichten nach dem ersten Lesen immer sofort löschen? Warum aufbewahren? Sie wollen Ordnung in den Posteingängen am Computer und auf dem Smartphone.

*über welche Kurznachricht der letzten Wochen habe ich mich besonders gefreut?*



ihren Apps und E-Mail-Konten auf. Sie sollen weiterhin auf Abruf bereitstehen: ein Dankeschön für einen schönen Abend, den man miteinander verbracht hat; ein «Danke, dass es dich gibt» oder ein Foto, das eine Freundin bei einem gemeinsamen Ausflug aufgenommen hat. So braucht es nur einen Klick, um die schönen, erfreulichen Nachrichten, die man in letzter Zeit von Freunden und Bekannten erhalten hat, nochmals zu lesen.

So werden – genauso wie Newsletter, unbedeutende oder negative Nachrichten – auch die positiven Mitteilungen gelöscht. Ein Klick und weg. Es gibt aber auch Menschen, die bewahren manche Nachrichten bewusst in

*vielleicht zaubern sie uns sogar ein Lächeln ins Gesicht.*

Sie können uns mitten an einem trüben, kräftezehrenden oder einsamen Tag an positive Erlebnisse mit Menschen erinnern, die uns wichtig sind.

*Man verliert ja angesichts der Masse der Nachrichten auch sonst viel zu schnell den Überblick.*



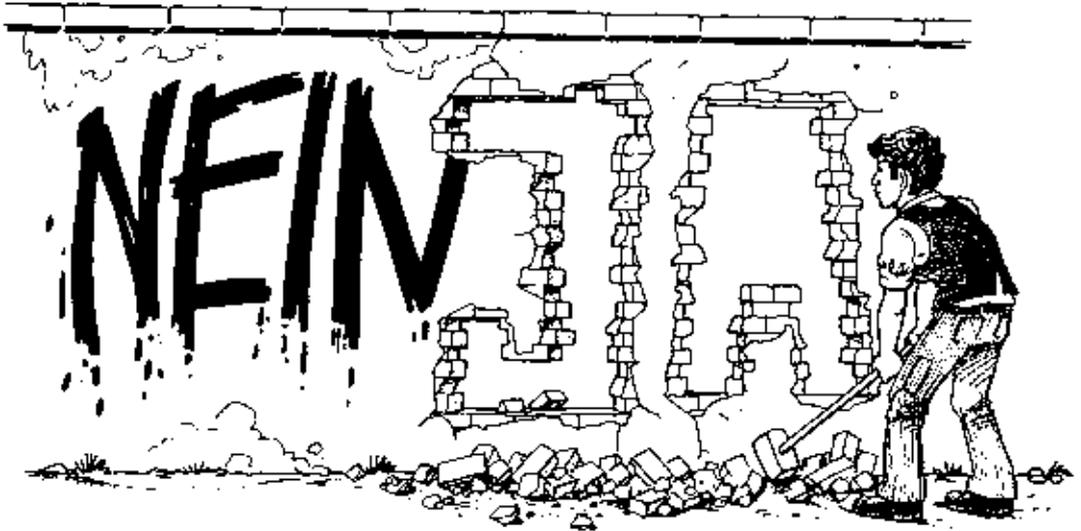
Text aus dem empfehlenswerten Buch

## 55 Orte zum Aufatmen – Pausenzeiten im Alltag von Stephan Sigg

Orte, an denen du dir und Gott begegnen kannst. Orte im Alltag, die dazu einladen, über sich, das Leben und über Gott nachzudenken. Pausen im hektischen Alltag, z. B. Parkplatz, Kino, Brücke, Sternenhimmel, Seeufer, Heimweg, Fussgängerzone, Supermarkt.

ISBN: 978-3-7666-2595-3

## Zwei Söhne MT 21,28-32



Jesus ist nicht nur lieb und nett. Oft ist er glasklar und scharf. Dann stellt er eine Frage und fordert eine Entscheidung. Einmal fragt er die, die neben ihm stehen: Was ist besser? **Nein** zu sagen und es dann doch zu tun – oder **Ja** zu sagen und es dann nicht zu tun. Die Antwort ist eindeutig. Im Zweifel ist das erste besser. Richtig, sagt Jesus. Manchmal besinnt man sich zum Guten. So ist das oft bei den Kleingläubigen und Zweifelnden, sagt Jesus. Erst sagen sie: Wir glauben das nicht, lass uns doch in Ruhe; lassen an ihrem **Nein** keinen Zweifel. Aber dann denken sie ein wenig nach und folgen Jesus doch mit ganz neuer Hoffnung und mit nicht erwarteter Kraft. In ihr **Nein** hinein, hämmern sie ihr **Ja**. Das mag manchmal für Aussenstehende irritierend sein, doch ist allemal besser, als **Ja** zu sagen und dann wegzugehen.

Von den ungleichen Söhnen:

*Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zum ersten und sagte: Mein Sohn, geh und arbeite heute im Weinberg! Er antwortete: Ja, Herr!, ging aber nicht. Da wandte er sich an den zweiten Sohn und sagte zu ihm dasselbe. Dieser antwortete: Ich will nicht. Später aber reute es ihn und er ging doch. Welcher unter den zweien hat des Vaters Willen getan?*

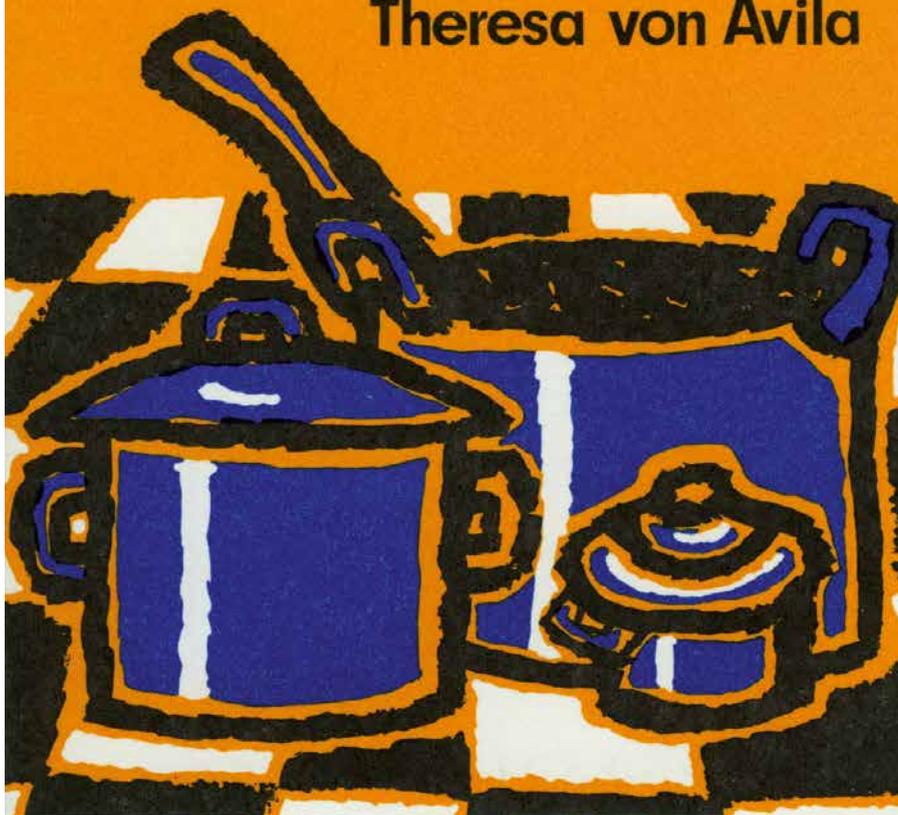
Evangelium  
vom Sonntag,  
1. Oktober 2023



**JaNeinJaNeinJaNeinJaNeinJaNeinJaNeinJaNeinJaNeinJaNein**

**CHRISTUS  
IST AUCH  
MITTEN UNTER  
DEN KOCHTÖPFEN**

**Theresa von Avila**



Maria-Laach, No 2903

## OPTIMISTEN WANDELN AUF DER WOLKE, UNTER DER DIE ANDERN TRÜBSAL BLASEN.



«Sag mal, was machst du eigentlich gegen deine Schlafstörungen?» «Ich zähle bis drei.» «Wie – und das hilft.» «Ja, aber manchmal zähle ich auch bis halb vier.»



In der Konzertpause wird dem Dirigenten ein Zettel zugesteckt: «Ich will ja nicht petzen, verehrter Herr Generalmusikdirektor. Aber einer Ihrer Musiker, der mit der grossen Pauke, der spielt immer nur dann, wenn Sie zu ihm hinsehen.»



«Da steht in der Tageszeitung, dass verheiratete Männer länger leben als Junggesellen.» «Das glaube ich aber nicht, Verheirateten kommt das Leben nur länger vor!»

«Das ist aber ein kleines Steak, Herr Ober!»  
«Das stimmt, mein Herr. Aber warten Sie mal ab, wie lange Sie daran kauen werden!»



«Wisst ihr eigentlich, warum die lieben Zwerglein diese niedlichen, roten Zipfelmützen auf dem Kopf haben?», fragt die junge Lehrerin sanft ihre ABC-Schützen. «Na klar», antwortet Paulchen, damit man sie beim Rasenmähen nicht überfährt.»



«Warum bitten wir Gott um das tägliche Brot?», fragt der Religionslehrer. «Wir könnten ja auch nur einmal in der Woche darum bitten. Also warum bitten wir nun jeden Tag?» «Weil das Brot frisch sein soll», erwidert die kleine Magda.



Stella spaziert am Garten des Pfarrers vorbei, der ein begeisterter Hobbygärtner ist. «Stella», ruft der Pfarrer ärgerlich, «gestern haben ein paar freche Kinder mir wieder die besten Äpfel vom Baum geklaut. Du warst wohl auch dabei, oder?» «Nein», sagt Stella traurig. «Ich bin noch zu klein. Ich darf erst nächstes Jahr mitmachen.»



Warum haben einige Männer ein so reines Gewissen? Sie haben es noch nie benutzt.



Zwei junge Menschen im Frankfurter Zoo. Der Manager am Montagmorgen: «Was steht denn diese Woche alles auf dem Kalender?» Die hilfreiche Sekretärin: «Montag, Dienstag, Mittwoch...»



Vera kommt völlig niedergeschlagen zu ihrem Verlobten: «Stell dir vor, Vater hat Konkurs angemeldet.» «Siehst du», mault ihr Verlobter, «ich wusste doch, dass er irgendetwas finden würde, um uns beide auseinanderzubringen.»